

# Auf den Spuren der ältesten Bauernhäuser im mittleren Oberschwaben

Das Gebäude Wilhelm-Schussen-Straße 46  
in Bad Schussenried

Stefan Uhl



■ 1 Bad Schussenried, Wilhelm-Schussen-Straße 46, Gesamtansicht von Südosten.

Im freien Spiel der ökonomischen Kräfte hat ein altersgeschwächtes Kulturdenkmal gegenüber hochfliegenden Investitionsplänen oftmals keine Chance. Auch Paragraphen vermögen dann keine Rettung mehr zu bewirken. Allenfalls kann die Erkenntnis der kulturgeschichtlichen Werte, die dabei auf dem Spiel stehen, bei der Interessenabwägung eine Rolle spielen, wenn sie die Entscheidungsträger zu überzeugen vermag. Diese Erkenntnis zu vermitteln, ist Aufgabe der Denkmalforschung, die insofern neben den gesetzlichen Vorschriften eine wesentliche Grundlage allen Denkmalschutzes darstellt.

Die Hauslandschaft des mittleren Oberschwaben – d.h. die Region zwischen Ravensburg und Biberach/Riß – wird hinsichtlich des ländlichen Bauwesens der Frühen Neuzeit in erster Linie vom Typus des sogenannten „Altoberschwäbischen Bauernhauses“ geprägt. Während im Baubestand der städtischen Ansiedlungen noch eine beträchtliche Fülle an mittelalterlichen Hauskonstruktionen erhalten geblieben ist, setzt die dingliche Überlieferung des ländlichen Hausbaues in der betreffenden Region erst deutlich später, nämlich in der Frühen Neuzeit ein. Das hier den Baubestand dominierende „Altoberschwäbische Bauernhaus“ wurde bisher als der älteste, zumindest in das 16. Jahrhundert zurückgehende und auf älteren Wurzeln fußende Bautypus angesehen. Neuere dendrochronologische Datierungen haben allerdings ergeben, daß die erhalten ge-

bliebenen Beispiele dieses Haustypes in Wirklichkeit nicht in die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg zurückreichen – ganz entgegen den Verhältnissen in den nördlich und westlich angrenzenden Regionen Oberschwabens, in denen sich auch ein umfangreicher dörflicher Baubestand des 16. Jahrhunderts nachweisen läßt, oder der Bodenseelandschaft, in der sich vereinzelt gar noch spätmittelalterliche Wirtschaftsbauten erhalten haben. Aufgrund des altertümlichen Charakters seiner Bauweise konnte dennoch bislang mit einigem Recht angenommen werden, daß Formen des „Altoberschwäbischen Bauernhauses“ auch die ländliche Hauslandschaft des mittleren Oberschwabens in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg dominiert haben könnten.

Eine intensivierte Forschung hat in dessen mittlerweile darauf aufmerk-

sam machen können, daß das trotz vielfacher Anfeindungen in baukonstruktiver Hinsicht als Typenbezeichnung durchaus verwendungsfähige Bild des „Altoberschwäbischen Bauernhauses“ zwar den Bereich des größeren ländlichen Bauernhauses im mittleren Oberschwaben für das späte 17. und das frühe 18. Jahrhundert relativ gut abdeckt, daß jedoch etwa in minder- oder halbstädtischen, nicht rein agrarisch strukturierten Siedlungen sowie im Bereich der sogenannten Sonderbauten (Schulen, Rathäuser, Amts- und Pfarrhäuser u.a.) andere Bautypen existieren, die zeitlich parallel zum „Altoberschwäbischen Haus“ auftreten und somit der ländlichen Hauslandschaft des mittleren Oberschwaben eine weitaus größere Spannweite verleihen.

Trotz alledem war es eine Überraschung, als kürzlich in Bad Schussenried – im Herzen des betrachteten Gebietes – mit dem Gebäude Wilhelm-Schussen-Straße 46 ein Bauernhaus entdeckt wurde, das sich in zeitlicher Hinsicht als das älteste bislang bekannte außerstädtische Bauernhaus jener Gegend entpuppte, ohne dabei jedoch in konstruktiver Hinsicht einem der bislang bekannten Bautypen exakt zu entsprechen.

### „Das älteste Schussenrieder Bauernanwesen“

Das Gebäude Wilhelm-Schussen-Straße 46 war der Schussenrieder Lokalgeschichte schon immer als das älteste Bauernanwesen des bis ins 19. Jahrhundert hinein nur kleinen Klosterortes bekannt. Archivalisch läßt sich die Hofstätte bis in das Jahr 1572 zurückverfolgen, als sie sich als Vollbauerngut lehensweise im Besitz eines Matthäus Kaufmann befand. Im Jahre 1644 ging das Anwesen an den Schneidermeister Gnahn über, dem es seine volksmundliche Bezeichnung als „Schneiderbauer“ verdanken dürfte, während es amtlicherseits nach dem Hauspatron St. Clementius benannt wurde. Im 18. Jahrhundert gehörte zum Anwesen nur noch ein relativ geringer Grundbesitz, doch rühmt noch ein Lagerbuch von 1758 ein „groß erbautes Haus, dabei ein Rohrbrunnen in seiner Hofraite, und ein Baumgarten, dazwischen das Haus steht“. Die Erbauung des heutigen Gebäudes wurde dagegen bislang in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts – in die Zeit des Wiederaufbaues des Ortes nach den Verwüstungen und Plünderungen des Dreißigjährigen Krieges – datiert.

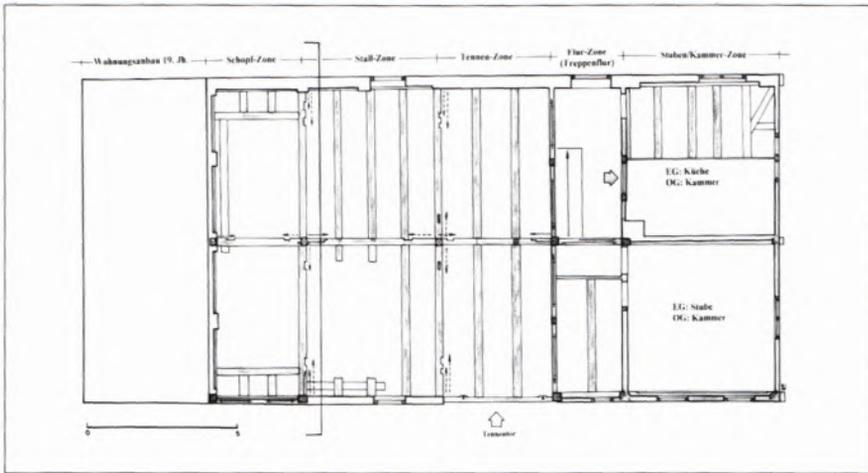
Das Gebäude liegt etwas abseits des Marktplatzes an der Ostseite der die Hauptstraße des Ortes bildenden

Wilhelm-Schussen-Straße. Es handelt sich um ein zweigeschossiges Bauernhaus mit mäßig steil geneigtem Vollwalmdach über längsrechteckigem Grundriß, das mit der westlichen, rückwärtigen Schmalseite zur Straße hin orientiert ist. Der östlich gelegene Wohnteil zeigt eine große Stube, eine rückwärtige Kammer und einen daran anschließenden Treppenflur im Erdgeschoß sowie drei Kammern und einen Flur im Obergeschoß. Westlich schließt sich daran ein gleichzeitiger Ökonomiebereich mit Tenne, Stall und Schopf an, der ganz im Westen zur Straße hin durch einen späteren Wohnungsanbau des 19. Jahrhunderts abgegrenzt wird. Der an den Außenfronten weitgehend verputzte und teilweise massiv ersetzte Hausunterbau ließ zunächst kaum mehr größere Reste der einstigen Fachwerkkonstruktion vermuten, doch mochte man aufgrund der im Inneren freiliegenden atypischen Dachkonstruktion schon früh eine bauliche Sonderstellung des Hauses erwarten.

### Nur noch Fragmente: Die Fachwerkkonstruktion des Hausunterbaues

Der Unterbau des Gebäudes umschließt die Reste einer zweigeschossigen Fachwerkkonstruktion aus der Erbauungszeit des Gebäudes. Die ursprüngliche, vor allem im Obergeschoßbereich noch erhaltene Konstruktion ist in Nadelholz abgezimmert und besitzt zweigeschoßhohe Bundständer, die einen zweischiffigen, fünfzonigen Grundriß festlegen. Zwischen den Ständern auf halber Höhe eingezapfte Geschoßriegel tragen streckenweise ein Zwischendeckengebälk zur Untergliederung des Innenraumes. Die Aussteifung des Fachwerkgerüsts erfolgt in den Außenwänden sowie in den mit einer Wandbildung versehenen Abschnitten der Innenwände durch wandhohe Streben, im Wirtschaftsbereich in den wandlosen Bereichen dagegen überwiegend durch teilweise verdoppelte, flach geneigte Kopfbänder. Der Wandbildung dient – soweit erkennbar – eine einfache Verriegelung mit Backsteinausfachung.

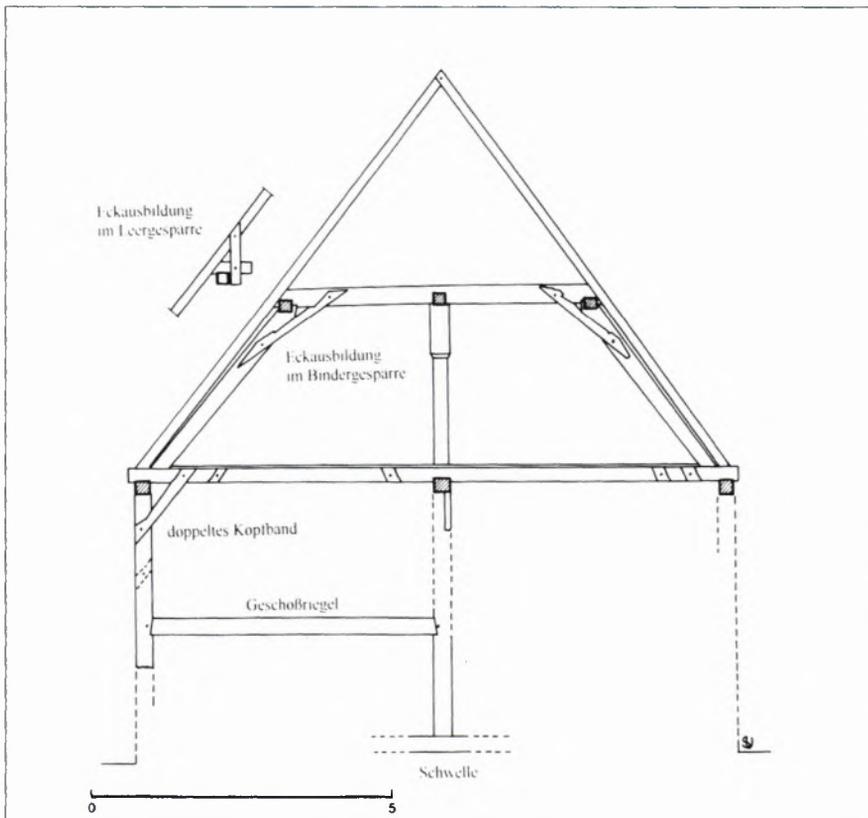
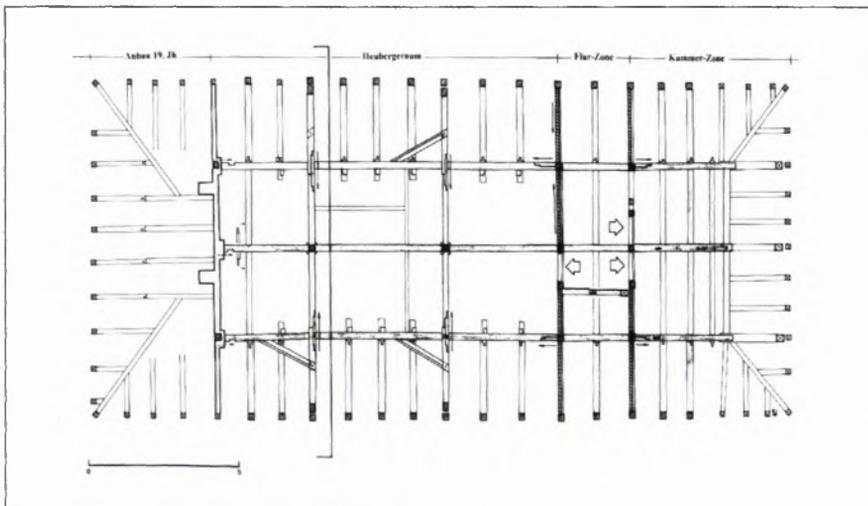
Im Erdgeschoß haben sich in der Südostecke mit einer flach gespannten Bretter-Balken-Decke die Reste einer geräumigen Wohnstube erhalten. In der Nordostecke kann für den ursprünglichen Zustand eine Küche angenommen werden, während die westlich anschließende, deutlich schmalere Zone Flur und Treppenhaus aufnahm. Im Obergeschoß des Wohnteiles zeigen die Außen- und

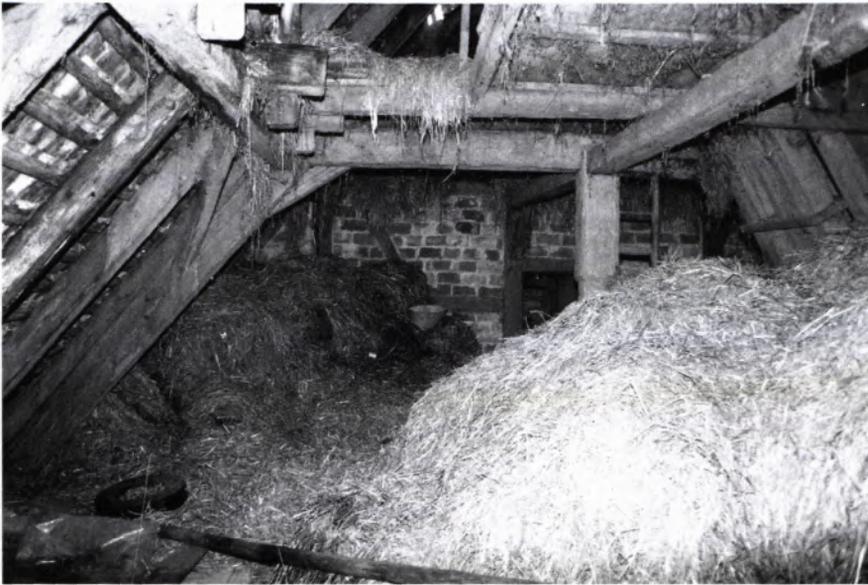


■ 2 Grundriß des Obergeschosses. Der Bestand des 16. Jahrhunderts ist grau dargestellt.

■ 3 Grundriß der Dachkonstruktion. Der Bestand des 16. Jahrhunderts ist grau dargestellt.

■ 4 Querschnitt durch den Tennenbereich (Systemdarstellung).





■ 5 Blick in den Dachraum mit dem Dachwerk der Zeit um 1570.

Innenwände sowie die Trennwand zum Ökonomiebereich zumeist noch das bauzeitliche Fachwerk. An der östlichen Stirnseite des Gebäudes lagen hier im ursprünglichen Zustand zwei große Kammern, an die sich westlich wiederum ein schmaler Flurbereich anschloß. Kantenabfasungen an Rähmen und Unterzügen, sorgfältige Detailausbildung sowie beachtliche Raumabmessungen weisen auf den Wunsch nach einer aufwendigeren Gestaltung der ansonsten einfachen Baukonstruktion hin.

Im Wirtschaftsbereich des Gebäudes treffen wir auf eine an den Wohnteil anschließende, zweigeschoßhohe Tenne. In der westlich folgenden vierten und fünften Zone können Stall- und Schopfgefach angenommen werden, wobei in der fünften Zone das Dachgebälk in der bei Heulageräumen üblichen Weise durch Randwechsel gegen den Dachraum hin geöffnet ist.

### Fast vollständig erhalten: Das Dachwerk

Über dem inzwischen stark fragmentierten Hausunterbau hat sich das Dachwerk der Entstehungszeit noch relativ vollständig erhalten. Es handelt sich um ein weitgehend verzapftes Sparrendach, das eine etwa mittige Kehlbalkenebene besitzt. Letztere wird von einem seitlichen, liegenden und einem mittigen, stehenden Stuhl unterstützt. Über dem Wohnteil an der Ostseite des Gebäudes ist ein Kammerbereich ausgebildet, der im ursprünglichen Zustand zwei ostwärts gelegene Kammern und einen westlich anschließenden, schmalen Flur zeigt. Der heutige Vollwalm an dieser Seite entstand der dendrochronologischen Datierung zufolge erst in ei-

ner späteren Bauphase um das Jahr 1843, für den ursprünglichen Zustand kann dagegen von einer lediglich durch einen kleinen Krüppelwalm unterbrochenen Giebelscheibe ausgegangen werden.

Der Dachraum über dem Wirtschaftsteil umfaßt drei Zonen in konstruktiv gleichartiger Ausbildung. Der liegende Dachstuhl weist hier verblattete Stuhlbänder auf, der Windaussteifung dienen verblattete Windstreben unter der Sparrenebene. Interessanterweise ist das Kehlgebälk nur in den Binderachsen vollständig durchgeführt, in den dazwischenliegenden Bereichen wird es unmittelbar seitlich der Zwischenpfetten durch einen verblatteten Sparrenschuh abgefangen, so daß sich der Raum des ersten Dachgeschosses frei in jenen des zweiten Dachgeschosses hinein öffnet.

An der westlichen Schmalseite des Dachwerkes ist die ursprüngliche Giebelscheibe inzwischen abgegangen. Am letzten inneren Sparrenpaar des Originalbestands ist knapp unter dem Firstpunkt ein sogenannter Hahnenbalken angeblattet, der für den ursprünglichen Zustand einen einstigen Krüppelwalm belegt. Im 19. Jahrhundert wurde dann der ursprünglichen Giebelscheibe der straßenseitige zweite Wohnteil vorgelegt, so daß das Gebäude nun – da auch die östliche Giebelseite schon abgewalmt war – ein beidseitiges Vollwalmdach aufwies.

### Eine Überraschung: Die Datierung

Für die ursprüngliche Baukonstruktion konnte durch eine dendrochronologische Datierung das Fälldatum des verwendeten Bauholzes auf das Jahr 1570 festgelegt werden. Da im historischen Hausbau das verwendete Bauholz in aller Regel unmittelbar nach seiner Fällung verarbeitet wurde, kann auch beim untersuchten Gebäude mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Errichtung des Hausgerüsts noch im Jahre 1570 ausgegangen werden. Das Entstehungsdatum der Baukonstruktion fällt damit ziemlich genau mit dem Datum der urkundlichen Erstnennung der Hofstätte im Jahre 1572 zusammen.

### Bauhistorische Einordnung

Der überlieferte Altbestand des Gebäudes Wilhelm-Schussen-Straße 46 in Bad Schussenried darf in zweierlei Hinsicht bauhistorische Bedeutung beanspruchen. Zum einen ist dies schon allein die Datierung auf das Jahr 1570 an sich, denn mit diesem Bauda-

tum stellt das Gebäude das älteste bislang erkannte außerstädtische Bauernhaus im mittleren Oberschwaben dar. Auch in den einzelnen halb- oder minderstädtischen Siedlungen wie etwa in Winterstettenstadt (Kr. Biberach) ließen sich bislang keine älteren derartigen Bauten nachweisen. Der Baubestand geht hier meist nicht mehr in die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg zurück.

Eine darüber hinausgehende Bedeutung erhält das Gebäude zum anderen durch seine Stellung zu den anderen bekannten Hausformen der Region. Zunächst drängt sich dabei aufgrund des regionalen Bezuges der Vergleich mit dem sogenannten „Altoberschwäbischen Bauernhaus“ auf, welches im Bestand ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (ältestes Beispiel: Hueb in Zollenreute, Kr. Ravensburg, von 1633, heute im Kreisfreilichtmuseum Kürnbach) bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein nachweisbar ist. Dieser Bautyp, der vor allem durch Forschungen der 30er Jahre dieses Jahrhunderts eine eingehendere Bearbeitung und weitere Bekanntheit erfahren hat, umfaßt in der Regel größere Bauernhäuser, bei denen in der Form eines sogenannten Einhauses Wohn- und Ökonomiebereich unter einem Dach vereint sind. Die besonderen baulichen Charakteristika liegen in den Eigenschaften des häufig überaus mächtigen, geschoßübergreifenden Fachwerkgerüsts mit teilweisem Ständerbohlenbau, in der Ausbildung eines strohgedeckten Vollwalmdaches mit Scheren- oder Firstsäulendachstuhl, dem Verzicht auf eine geschlossene Rauchabführung durch den Dachraum sowie in der üblichen, aber variablen Grund-

rißgliederung mit der Abfolge von Stuben- und Kammerzone, Erschließungs- oder Küchenflur, Tenne sowie Stall- und Schopfzone. Diesen Elementen schließt sich der Hausunterbau des Gebäudes Wilhelm-Schussen-Straße 46 in Bad Schussenried aufs engste an, so daß von einer unmittelbaren Verwandtschaft, wenn nicht gar Entsprechung zu reden ist.

Im Hinblick auf die Dachkonstruktion mit stehendem und liegendem Stuhl, Giebelscheiben und Krüppelwalm lassen sich jedoch auch deutliche Unterschiede zum „Altoberschwäbischen Bauernhaus“ namhaft machen. Diesbezügliche Entsprechungen finden wir im mittleren Oberschwaben lediglich im halb- und minderstädtischen Hausbau des 17. und 18. Jahrhunderts, ansonsten jedoch erst wieder in den ringsum anschließenden Gebieten wie dem westlichen und nördlichen Oberschwaben und am Südrand der Schwäbischen Alb. Hier hat sich, wie gesagt, eine größere Anzahl von Bauernhäusern des 16. und frühen 17. Jahrhunderts erhalten, bei denen Wohn- und Wirtschaftsteil häufig – wie bei dem 1565 erbauten ehemaligen Hirtenhaus in Obersulmetingen (Kr. Biberach) – in der Art einer Hofanlage separiert waren. Die in der Regel eher bescheiden dimensionierten Wohnbauten zeigen dabei einen geschoßübergreifenden Abbund des Fachwerkgerüsts, Satteldächer mit allenfalls durch kurze Krüppelwalm unterbrochenen Steilgiebeln und eine Stuhlkonstruktion mit stehenden und liegenden Stühlen. Teilweise handelt es sich dabei auch um Einhäuser (Altheim bei Riedlingen, Bachgasse 6, 1541), die Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem Dach zu-



■ 6 Mittishaus (Kr. Biberach), Lindenstraße 3 (Zustand vor 1932). Beispiel eines teilweise veränderten „Altoberschwäbischen Bauernhauses“ aus dem Jahre 1761 mit breitgelagertem Unterbau und mächtigem, strohgedecktem Vollwalmdach.

■ 7 Obersulmetingen (Kr. Biberach), ehemaliges Hirtenhaus. Beispiel für einen ländlichen Fachwerkbau des 16. Jahrhunderts (1565) im nördlichen Oberschwaben. Zweigeschossige, schlanke Fachwerkkonstruktion, Dach mit beidseitigen Steilgiebeln, im Hintergrund links das Dach der zugehörigen Scheune.



sammenfassen und dadurch dem Schussenrieder Beispiel konstruktiv und hinsichtlich ihrer Gesamtkonzeption – wenn auch nicht in ihren Größenverhältnissen – sehr nahe stehen.

Doch auch Bezüge zum spätmittelalterlichen Bauernhausbau städtischer Ansiedlungen lassen sich erkennen. Die bislang im ländlichen Hausbau der Region nicht beobachtete Öffnung der Kehlbalkenlage des Dachwerkes durch nahe den Kehlbalkenenden angeordnete Dreiecksverbände findet Entsprechungen an Bauten des 15. Jahrhunderts, wie etwa dem Ackerbürgerhaus Ilgengasse 17/19 in Riedlingen aus dem Jahre 1488, in dessen Ökonomieteil die Dachbalkenlage über entsprechende Dreiecksverbände in den Dachraum hinein geöffnet ist. Auch die teilweise Verdoppelung der verblatteten Aussteifungsglieder, die wir am Unterbau des Schussenrieder Baues beobachten konnten, ist an sich ein Charakteristikum des spätmittelalterlichen Fachwerkbaues.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß das Gebäude Wilhelm-Schussen-Straße 46 in Bad Schussenried als bislang ältestes erkanntes Bauernhaus seiner Region nicht ohne weiteres als Frühform des „Altoberschwäbischen Bauernhauses“ betrachtet werden kann, sondern daß es durchaus verschiedenen Einflüssen und Bautraditionen huldigt, und infolgedessen auch das „Altoberschwäbische Bauernhaus“ vermutlich nicht als älteste Bauform seines Gebietes, sondern eher als

eine jüngere, lokale Eigenentwicklung des 17. Jahrhunderts anzusehen ist. Aufgrund der überraschend frühen Datierung und der genannten konstruktiven Besonderheiten stellt der Bau nicht nur ein baukonstruktiv höchst interessantes Einzelobjekt dar, sondern darf auch als wichtiges Bindeglied zwischen dem mittelalterlichen und dem frühneuzeitlichen ländlichen Hausbau einerseits sowie zwischen dem Bauernhausbau des 16. bis frühen 17. Jahrhunderts und dem späteren „Altoberschwäbischen Bauernhaus“ andererseits gesehen werden. In dieser Hinsicht kommt ihm eine weit über das Einzelobjekt hinausragende bauhistorische Bedeutung zu.

#### Literatur:

- Hermann Kolesch: Das Altoberschwäbische Bauernhaus, Tübingen 1967.  
 Hansjörg Schmid: Zum Forschungsstand des Altoberschwäbischen Bauernhauses. In: Museumsmagazin 3, 1985, hrsg. von der Landesstelle für Museumsbetreuung u.a., Stuttgart 1986, S. 7–22.  
 Stefan Uhl: Das sogenannte Altoberschwäbische Bauernhaus und die Fachwerkbauten des 17. und 18. Jh. in Winterstettenstadt. In: Neuere Untersuchungen zu städtischen und ländlichen Bauten. Berichte zur Haus- und Bauforschung Bd. 3, Marburg 1994, S. 135–170.

**Dr.-Ing. Stefan Uhl**  
 Büro für historische Bauforschung  
 Panoramaweg 31  
 88447 Warthausen